



Blätter für Naturkunde und Naturschutz

In Verbindung mit der Fachstelle für Naturschutz i. Österr.
herausgegeben vom
Verein für Landeskunde und Heimatchutz
von Niederösterreich und Wien.

Veranstalter Nr. 60520 Serie.
Veranstalter Nr. 87.955.

Wien, 1. April 1928.

Schriftleitung und Verwaltung:
Wien, 1., Herrngasse 9.

Bezugspreis: 2 S 20 g, ermäßigt 1 S 50 g, Mitglieder des Österr. Naturschutz-Bundes und des
Vereines „Wienerwaldschutz“ erhalten die „Blätter“ als Vereinsgabe. Einzelheft 25 g.

Naturschutz und Pelzmode.

Von Dr. Ing. agr. Adolf Priesner, Wien.

Die Pelzmode wird vom Naturschutz mit sehr scheelen Augen betrachtet. Die Tatsache, daß Millionen von Tieren jährlich nur um der Mode willen getötet werden, hat begreiflicherweise für den Naturfreund etwas Aufreizendes an sich, um so mehr, als durch sinnlose Verfolgung einige besonders geschätzte Pelzträger der Ausrottung nahe gebracht wurden. Es ist jedoch ein Fehler, bei der Behandlung dieser Frage stets nur die ungünstigen, negativen Zusammenhänge zwischen Pelzmode und Naturschutz ins Auge zu fassen; erfreulicherweise bestehen nicht nur negative, sondern auch sehr stark positive Zusammenhänge zwischen Pelzproduktion und Naturschutz, ja ich glaube, daß sie heute bereits die negativen übertreffen. Als Mitkämpfer der Naturschutzbewegung erfüllt es mich stets mit Bedauern, daß heute in Pelzinteressentenkreisen eine gewisse Erbitterung gegen den Naturschutz Platz gegriffen hat, hervorgerufen durch einige wirklich jeder Sachkenntnis entbehrende Angriffe. Diese unnötige und schädliche Spannung zu beseitigen, sei der Zweck dieser Zeilen, mit denen ich versuchen möchte, abweichend vom bisher Üblichen die zahlreichen Punkte aufzuzählen, in welchen Naturschutz und Pelzindustrie Hand in Hand gehen können. Daß bei einem solchen Bündnis angesichts der ungeheuren wirtschaftlichen Kräfte, die in der Pelzindustrie tätig sind, vor allem der Naturschutz der gewinnende Teil sein wird, bedarf wohl keines Beweises.

Die Frage nach der sittlichen Berechtigung, Pelze

zu tragen, ist grundsätzlich nicht von der zu trennen, überhaupt tierische Produkte für den menschlichen Gebrauch zu nutzen. Ohne auf diesen Punkt näher einzugehen, glaube ich mich mit dem Großteil der Leser darin einig, daß die innerhalb vernünftiger Grenzen gelegene Nutzung nicht nur mineralischer und pflanzlicher, sondern auch tierischer Produkte aller Art eine selbstverständliche Folge der überragenden Vorherrschaft des Menschen ist. Wir können die Benutzung von Pelzen zu Kleidungs- und Schmuckzwecken nicht zu einem grundsätzlichen Ausnahmungsgebiet stempeln, auch dann nicht, wenn der Schmutzpelz gegenüber dem Pelz als unentbehrliches Kleidungsstück immer mehr in den Vordergrund tritt. Die Grenzen zwischen Notwendigem und Entbehrlichem sind z. B. bei der Ernährung ebenso vorhanden und auch wieder nicht vorhanden, je nachdem Wohlhabenheit, Gewohnheit und Mode unser Urteil beeinflussen.

Die Pelzmode ist keine Laune unseres überreizten Zeitalters. Der Pelz war wohl, wenigstens in unseren Breiten, das erste wichtige Handelsprodukt der Menschheit überhaupt und der Pelzreichtum wiederum war es, der zur Eroberung des Nordens sowohl Asiens als auch Amerikas führte. Auch heute gehören Gewinnung, Handel und Verarbeitung von Pelzen zu den größten Wirtschaftszweigen der Menschheit und werfen ungeheure Gebiete der Erde keinen anderen Nutzen ab als die Pelzgewinnung. Diese paar Worte zur Charakterisierung der gewaltigen Bedeutung der Pelzproduktion.

Entscheidend ist somit die Frage, wie lange sich die Pelzproduktion in den vernünftigen Grenzen bewegt. Die Antwort dürfte sein: so lange sie nicht den Bestand der betreffenden Art in einem Maße angreift, daß deren Untergang zu fürchten ist. Gegen diesen Grundsatz haben allerdings die vergangenen Jahrhunderte furchtbar gesündigt und dadurch jenen begreiflichen Widerstand in Naturschutzkreisen hervorgerufen, der noch heute besteht. Wir dürfen aber die Tatsache nicht verkennen, daß sich die Verhältnisse in den letzten Jahren und Jahrzehnten gewaltig gebessert haben. Die Hauptpelzproduzenten der Erde sind fast durchwegs vom System des wilden Raubbaues zu einer geordneten Bewirtschaftung der Pelzvorräte übergegangen oder doch wenigstens in einer solchen Umstellung begriffen. Wenn auch nicht alles gelungen ist, so liegen doch zweifellos Erfolge vor. Amerika, Australien und Asien haben große Arbeit geleistet, abseits steht bis jetzt fast nur — Europa.

Daß Erfolge vorliegen, mögen uns ein paar der meistgefährdeten Arten zeigen, die ohne die Schutzmaßnahmen schon ausgerottet wären: Pelzrobbe, Seeotter, Chinchilla, Silberfuchs und Zobel. Die Pelzseehund, welche das echte „Sealskin“ liefern, galten vor vielleicht $1\frac{1}{2}$ Jahrzehnten endgültig dem Untergang geweiht. Durch die durch internationale Verträge besiegelten äußerst strengen Schutzmaßnahmen hat sich ihr Bestand so erholt, daß wieder jährlich einige 10.000 Stück geerntet werden können, ohne die weitere Vermehrung zu gefährden. Die Herde im nördlichen Pazifik ist von etwa 150.000 im Jahre 1912

wieder auf zirka 1 Million angewachsen. Selbst vom Seeotter, der Art, die von sämtlichen Pelztieren am weitestgehenden ausgerottet wurde, ist infolge der langjährigen vollständigen Schonung ein Wiederauftreten festzustellen. Die Chinchillas sind heute in ihrer Heimat, den Hochlanden, ebenfalls unter so strenge Schonvorschriften gestellt, daß der Ausrottung vorgebeugt sein dürfte, zudem sich in ihrer Heimat auch die Züchtung mit diesen Tieren zu beschäftigen beginnt. Beim Silberfuchs wirkt auch die heute in so großem Umfange stattfindende Zucht der übertriebenen Verfolgung entgegen. Beim Zobel sollen angeblich die Erfolge der Schutzmaßnahmen den Erwartungen nicht entsprechen — Grund die schwere Übersichtlichkeit der Gebiete und die Korruption des herrschenden Systems. Immerhin muß zugegeben werden, daß bis jetzt keine Art in einem größeren Gebiete durch die Pelzjagd gänzlich ausgerottet wurde und daß Anstalten getroffen werden, dies auch für die Zukunft zu verhindern. Die völlige Ausrottung verschiedener Tierarten ist auf andere Ursachen zurückzuführen: tatsächliche oder vermeintliche große Schädlichkeit und Gefährlichkeit, manchmal auch bloße Rücksichtslosigkeit und Dummheit. Stets aber war es wohl vor allem die Verfolgung während der Fortpflanzungszeit, die zur vollständigen Ausrottung führte.

Die meisten und als Massenartikel wichtigsten Pelztierarten sind noch nicht so sehr bedroht, wie die oben angeführten. Um so notwendiger sind aber gerade bei diesen Schonmaßnahmen, um eine einigermaßen befriedigende Nutzung zu ermöglichen. Als interessantes Beispiel, wie manchmal die Pelzindustrie auf eine Art geradezu günstig wirkte, sei die Bisamratte angeführt. Die Nutzung dieser Art als Pelztier ist nicht alt. Im ganzen 18. Jahrhundert kamen bloß ein paar tausend Stücke jährlich auf den Markt. Erst im vergangenen Jahrhundert und besonders in den letzten Jahrzehnten erfuhr die Wertschätzung und der Verbrauch dieses Pelzes eine ganz gewaltige Steigerung, so daß jetzt nach den letzten Schätzungen mindestens 18 Millionen Stück jährlich in Amerika produziert werden (bei einem Durchschnittswert von heute fast 2 Dollar!). Die große wirtschaftliche Bedeutung der Bisamratte hat dazu geführt, daß man sie in Amerika für sehr nützlich hält und durch strenge Schonvorschriften schützt. Meist ist nur der Fang während kurzer Zeit zu Ausgang des Winters gestattet und das Zerstören der Bauten, sowie die Erlegung mit der Schutzwaffe überhaupt verboten. Daher ist auch trotz der steigenden Ernten keine Abnahme der Bisamratten in ihrer Heimat festzustellen.

Es besteht nun die berechnigte Frage, wie sich diese und ähnliche Tierarten, ohne den doch gewiß unnatürlichen Einfluß des Menschen verhalten, bzw. bis zu welchem Grade sie sich dann vermehren würden. Da die Fruchtbarkeit, speziell fast sämtlicher Pelztiere, eine große ist, muß eine Regelung Platz greifen. Bei den in Kolonien lebenden Pflanzenfressern findet diese meist durch periodische Seuchen statt. Von den Bisamratten war es früher bekannt, daß alle paar Jahre verheerende Seuchen (Lebererkrankungen) den größten Teil hinwegraff-

ten. Seit die Tiere ziemlich regelmäßig jeden Winter bis zu einem gewissen Prozentsatz ausgetrappt werden, sind diese Seuchen selten geworden. Ähnliche Seuchen räumen auf unter den Murmeltieren (so der berüchtigte Ausbruch der Lungenpest unter den mongolischen Murmeltieren im Jahre 1909, der in der Folge auch etwa 10 Millionen Menschen das Leben kostete), sowie unter den Kaninchen dort, wo sie nicht stark verfolgt werden. Das ist z. B. in Nordamerika der Fall, wo die verschiedenen Wildkaninchen, besonders die sogen. »swamp rabbits« als Pelztiere keine Beachtung finden. Regelmäßig räumen alle paar Jahre Seuchen unter den Beständen auf. Indirekt sind diese Seuchen auch für den Pelzmarkt von großer Bedeutung, da die Kaninchen die Hauptnahrung der meisten nordamerikanischen Pelztierhalter bilden. Den schlechten Kaninchenjahren folgen immer schlechte Pelzjahre. Ganz besonders abhängig vom Kaninchen zeigt sich der Luchs, und die Erntezahlen an Luchspelzen schwankt auch tatsächlich in großen Wellenlinien auf und ab. Diese Feststellung ist deshalb wertvoll, weil sie uns zeigt, daß unter den Pelzraubtieren nicht so sehr Seuchen direkt regelnd eingreifen, vielmehr, daß sich die Vermehrung der Art dem gegebenen Nahrungsspielraum offenbar anpaßt. Diese Tatsache wäre auch durch viele andere Beispiele zu belegen; bei steigender Ernährungsmöglichkeit steigt, bei abnehmender sinkt die Vermehrung. Im selben Sinne, wie eine Vermehrung der Menge der Beutetiere wirkt aber auf den Nahrungsspielraum auch die Verfolgung der eigenen Art: sie erhöht die Lebensbedingungen für die Überlebenden. Durch diese Anpassungsfähigkeit, Elastizität der Art, erklärt es sich wohl, daß eine gewisse und zwar ziemlich beträchtliche Ernte möglich ist, ohne die Art überhaupt zu vermindern. Es wäre eben auch ein Trugschluß, anzunehmen, daß z. B. die vielen Millionen Füchse, die in Deutschland in den letzten paar Jahrzehnten erlegt wurden, ohne diesen Einfluß des Menschen selbst, bzw. in Form ihrer Nachkommenschaften am Leben wären.

Die Maßnahmen der Pelzländer zur Erhaltung des Pelzreichtums sind verschiedene. Das erste, wichtigste und auch leichtest Durchführbare ist der strenge Schutz der Arten während der Fortpflanzungszeit. Die Pelzreise fällt ja glücklicherweise fast durchwegs in eine andere Jahreszeit, so daß auch der Pelzjäger selbst kein Interesse hat, diese Schonzeiten stark zu übertreten. Durch diesen Umstand unterscheidet sich die Pelzjagd grundsätzlich von der so verhängnisvollen Jagd auf gewisse Vogelarten (Reiher, Paradiesvogel) zwecks Erlangung der Schmuckfedern. Weitere Mittel zur Erhaltung der Pelztierarten sind die Erhaltung größerer Ländereien in ursprünglichem Zustande. In diesem Punkte arbeiten Naturschutz und Pelzinteressenten durchaus in einer Richtung, ohne sich dessen bisher recht bewußt zu werden. Greifen wir wieder die Bismarcktaube heraus. Es hat sich in Amerika als viel vorteilhafter erwiesen, geeignete Sumpfgelände als sogenannte „Bismarcktaubenfarmen“ zu nutzen, statt sie durch kostspielige Meliorationsarbeiten in Kultur-

land zweifelhafter Güte zu verwandeln. Diese Anlagen werfen Gewinne ab, die über dem Ertrage guter Weizenböden stehen. Ja, man beginnt selbst manche trockengelegte Gebiete wieder in Sumpfland zurück zu verwandeln. Daß in solchen „Farmen“, die doch nichts anderes sind, als sorgfältig umzäunte Naturparke, auch für zahlloses anderes Wassergetier eine Zufluchtsstätte gesichert ist, liegt auf der Hand. In dieser Richtung sehe ich große Möglichkeiten für den Naturschutz, unter gleichzeitiger Gewinnung volkswirtschaftlicher Werte größere Gebiete gerade unserer so bedrohten Wasserlandschaft in einem, den Forderungen des Naturschutzes weitgehend entsprechenden Zustande zu erhalten. Warum zerbrechen wir uns noch immer den Kopf über die Ausrottung der Bisamratte, obwohl die Behauptung ihrer großen Schädlichkeit, wenigstens für Österreich sinnlos ist? Warum müssen wir jährlich zu kolossalen Preisen amerikanische Bisam einführen, während gleichzeitig die Pelzindustrie immer wieder betont, daß die europäische Bisamratte bei sachgemäßer Ernte der nördlich amerikanischen nicht viel nachsteht? Ich begreife ja, daß die Zoologen die Bisamratte als „Faunenfälschung“ zuerst nicht gerne sahen. Jetzt, da sie aber einmal hier ist, und von einer wirklichen Ausrottung doch gar nicht mehr die Rede sein kann, sollte man so viel praktischen Blick aufbringen, sich ihrer als Mittel zum Zweck „Naturschutz“ zu bedienen. Ich brauche wohl in diesen Blättern nicht eingehend darauf hinzuweisen, daß wir in nächster Nähe von Wien große, für einen solchen Plan geeignete Auländereien besitzen, um welche der Naturschutz beständig zittert, sie endgültig zu verlieren und welche, da ja für rein ideelle Zwecke hier Mittel nicht vorhanden sind, vielleicht nur auf dem Wege der Schaffung von Bisamrattenfarmen in unserem Sinne erhalten werden können.*

Die Bisamratte ist nur ein Beispiel, das sich, wenn auch in abgeschwächtem Grade, auch auf andere Pelztiere übertragen läßt.

Ist der eine Weg, dem gesteigerten Pelzbedürfnis der Menschheit entgegenzukommen, der, die natürlichen Vorkommen der Pelztiere nach Möglichkeit zu schützen, so ist der andere die seit einigen Jahrzehnten zu bedeutender Entwicklung gelangte Pelztierzucht. Wenn auch der erstere Weg dem Naturschutz sympathischer ist, so ist doch auch die Pelztierzucht durchaus im Interesse des Naturschutzes gelegen. Die Pelztierzucht wirkt in zwei Richtungen helfend: 1. sucht sie die Nachfrage nach den seltensten und wertvollsten Pelzen durch direkte Züchtung zu befriedigen und wirkt so der Ausrottung entgegen, 2. schafft sie Material für gute und preiswerte Ersatzpelze (Kaninchen). Wir können die Pelztierzucht in zwei ziemlich scharf getrennte Gruppen scheiden, die Zucht eigentlicher Wildtiere und die Zucht pelzliefernder Haus- und Gattertiere. Für die erste Gruppe ist das bekannteste Beispiel die Silber-

* Wir stellen die sicherlich nicht von vorneherein abzuweisende Frage zur Erörterung, wenngleich ihre Kompliziertheit nicht zu verkennen ist.

f u d s z u d t. Wenn 1927 die amerikanische Zucht bereits 40.000 Pelze auf den Markt brachte, so wird damit natürlich der Anreiz zur Ausrottung des wildlebenden Silberfuchses vermindert; es werden auch nicht mehr die einstigen, vor der Züchtung vorkommenden Phantastepreise bezahlt, wenn auch die Preise durchaus die Zucht lohnen. Bei der Zucht der verschiedenen anderen wilden Pelztiere, wie Nerz, verschiedener Marder-Arten, Skunks, Waschbär, Opossum, Bisam, Biber, Nutria, ist zwar die wirtschaftliche Bedeutung noch geringer, doch sind diese Beginne im Interesse der Entlastung der wildlebenden Pelztiere sicher zu begrüßen. Von ganz hervorragender wirtschaftlicher Bedeutung ist aber der 2. Teil der Pelztierzucht, die Pelzgewinnung von Haustieren. Hierbei stehen an der Spitze Pelzkaninchenzucht und Pelzschafzucht. Der *K a n i n c h e n p e l z*, in ungeahnter Weise veredelt, befriedigt heute den größten Teil des Bedarfes an Pelzen überhaupt. Vom Standpunkt des Naturschutzes sind wir unserem gering geachteten Kaninchen zu großem Danke verpflichtet: ohne sein Einspringen hätte der ungeheuerlich ansteigende Bedarf an Pelzwerk die eine oder andere wilde Art wohl doch schon gänzlich überrannt. Das älteste gezüchtete Pelztier und auch heute noch eines der wichtigsten ist das Schaf, mit dem als Pelzlieferanten wichtigsten *K a r a k u l s c h a f*. Die Pelzschafzucht, die auch außerhalb ihrer bucharischen Heimat immer mehr an Verbreitung gewinnt, ist ebenso als Entlastung der wilden Pelztiere sehr zu begrüßen. Es ist um so bedauerlicher, daß gerade über die Gewinnung des Pelzes des Karakulschafes blutrünstige Märchen albernster Art kursieren, die auch von Natur- und Tierschutzkreisen kritiklos nachgeplappert wurden. Es ist mir aus Raummangel nicht möglich, auf die „Greuellegende“ und ihre Widerlegung einzugehen. Es mag die Feststellung genügen, daß mit der Gewinnung des „Persianer“ und „Breitschwanz“ keinerlei Grausamkeiten verbunden sind und daß gerade diesen Pelz der zartfühlendste Tierfreund ohne Gewissensbisse tragen kann, mindestens mit derselben Berechtigung, mit der er ein Kalbschnitzel verzehrt; denn dies ist die einzige dabei vorkommende Grausamkeit, daß junge Tiere geschlachtet werden müssen. Es ist sehr zu hoffen, daß endlich in Naturschutzkreisen die Propaganda gerade für den „gezüchteten Pelz“ einsetzt.

Amerika hat die Bedeutung seiner Pelzproduktion entdeckt und für sämtliche Pelztiere bestehen dort strenge Schonzeiten, für manche auch eigene Schongebiete. Da wir in Europa bis jetzt fast jeden Anlaß zu Schonzeiten für Pelztiere vermissen, fragt es sich, ob denn die europäische Pelzproduktion tatsächlich so unbedeutend ist. Keineswegs! Nach Braß (Aus dem Reiche der Pelze) betrug der Wert der durchschnittlichen Jahresproduktion in den Jahren 1923 und 1924 für

Nordamerika
Asien

350,000.000 Goldmark,
300,000.000 Goldmark,

Europa (einschl. Finnland u. europ. Ruß-	
land, aber ohne Eismeergebiete	300,000.000 Goldmark,
davon Deutschland	50,000.000 Goldmark.

Die europäische und darunter speziell die deutsche Pelzproduktion spielt am Weltmarkt eine bedeutende Rolle. Die österreichischen Verhältnisse dürfen wir dabei wohl den deutschen ungefähr gleich setzen, wobei noch die hohe Qualität der alpinen Pelzprobenienzen zu beachten ist. Die Pelzproduktion erreicht eine solche Höhe, trotzdem in Mitteleuropa bis heute so gut wie keine Schutzmaßnahmen für Pelzwild bestehen. In der Produktion von Füchsen steht Deutschland mit zirka $\frac{1}{4}$ Million jährlich an der Spitze gleichgroßer Länder überhaupt. Auch die Qualitäten, vor allem Fuchs, Marber, Iltis, sind durchaus nicht schlecht. Es ist gar kein Zweifel, daß sich die angeführten Produktionszahlen schon durch relativ einfache Schutzmaßnahmen ganz gewaltig steigern lassen. Die heute dringendste Forderung ist die nach Einführung von Schonzeiten für unser Haarraubwild. Die Bedenken dagegen sind ganz in den Hintergrund tretend, denn die Niederjagd, die eventuell in ihren Erträgen zurückgehen könnte, spielt volkswirtschaftlich bei weitem nicht die Rolle, insbesondere da die in der Niederjagd auffcheinenden Einnahmen doch, wenn es auch nicht immer feststellbar ist, auf Kosten der Land- und Forstwirtschaft gehen. Schließlich darf es dem feiner empfindenden Jäger überhaupt nicht auf die bloße Erreichung einer numerisch „hohen Strecke“ zu tun sein.

Die Steigerung unserer Pelzproduktion bedeutet Erzeugung eines Exporthandelsartikels allerersten Ranges. Ich glaube aber, daß der nebstbei erzielte Nutzen durch Verminderung der Mäuse-, Hamster-, Biesel-, Kaninchenplage zc. nicht kleiner sein dürfte. Wann wird man endlich dem schandbaren Treiben mit unserem wertvollen und meist auch während des Lebens nützlichen Pelzwild ein Ende bereiten? Muß es nicht jedem volkswirtschaftlich Denkenden mit Empörung erfüllen, wenn es „Weidmänner“ gibt, die die Erlegung einer dickgehenden Fähe als Tat preisen? Dafür gehört derselbe Name wie für Übergriffe an unserem „Nuzwild“. Überhaupt wird der Begriff „Nuzwild und „Schadwild“ eine bedeutende Umwertung erfahren müssen, wenn wir ihn nicht besser überhaupt aus unserem Vortschatz streichen.

Ich halte den Kampf um Schonzeiten für unser Pelzwild (ein Name, der der Bezeichnung „Raubwild“ vorzuziehen sein dürfte) für die derzeit wichtigste gemeinsame Kampffront von Naturschutz und Pelzindustrie; höchste Zeit, daß an dieser Front die Offensive einsetzt! Der Winterfang durch kurze Zeit wird die Arten nicht ausrotten und große wirtschaftliche Werte werden erhalten bleiben. Ich glaube nicht, daß der in Deutschland stellenweise verfügte vollkommene Schutz für einzelne Arten einen durchgreifenden Erfolg bringen wird, ohne gleichzeitige Schonvorschriften für die anderen Arten; denn dieselben Fallen fangen Fuchs und Marber und ist so einmal während der Fangzeit das Gesetz als unhaltbar erkannt, so wird es auch sonst nicht mehr stark geachtet werden.

Eine weitere Schande ist die bei uns noch immer geübte Anwendung von Gift für Pelzwild. Traurig genug, daß führende Jagdzeitsschriften diesen Giftmischerinserten Raum gewähren. Abgesehen von allen sonstigen Bedenken ist die Giftlegerei ein Raubbau übelster Sorte, den selbst der nordamerikanische Trapper verschmäht, weil ein Mehrfaches von dem verludert, was schließlich der „Jäger“ in die Hand bekommt. Ein gesetzliches Verbot der Giftnutzung für unser Pelzwild ist eine dringende Forderung unserer Tage.

Die weiteren, vom Naturschutz zu fördernden Möglichkeiten zur Hebung unserer heimischen Pelzproduktion sind: Schaffung von Pelztierreservaten bzw. Freigehegen größeren Umfangs (wofür besonders die Bismarckratte in Betracht kommt), sowie die Hebung der auch bei uns bereits mit Erfolg begonnenen Pelztierzucht.

Ich glaube, daß diese hier nur ganz kurz skizzierten gemeinsamen Interessen zwischen Naturschutz und Pelzproduktion so groß sind, daß ein gemeinsames Zusammenarbeiten dringend notwendig erscheint. Und wenn wir in diesem Sinne zu wirken beginnen und insbesondere ungerichtete Angriffe gegen die Pelzindustrie abstellen, dann werden gewiß gerechtfertigte Forderungen des Naturschutzes an die Pelzindustrie auch Entgegenkommen finden.

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Vom Winterfutterplatz. Diesen Winter konnten wir vor allem viele Körnerfresser in den Gärten beobachten. Edelfinken, Grünlinge, Kernbeißer im braungrauen Wiedermeierfrack, prächtige Gimpel, ein freches Zeiserl und als neue Gäste Bergfinken.

Anfangs sehr scheu, setzten sie sich bald durch und behaupteten sich sogar gegen Kohlmeisen und Kleiber. Wieder verhinderten die Blau- und Kohlmeisen die Annäherung der Schwanzmeisen und vertrieben auch das Koffelchen. Die Tannenmeisen fehlten heuer den ganzen Winter. Krähen, die in größeren Gesellschaften als in früheren Jahren hier waren, beraubten aufs gemeinste den „Spechtebaum“ und vertrieben oft die Buntspechte. Leider habe ich selbst durch Unüberlegtheit den Stolz des Gartens, einen schönen Grünspecht verjagt, als ich die Krähen mit Steinwürfen verschrecken wollte. Die Gimpel nahmen viel Unkrautsamen, Hetschepetsch von Schlingrosen, Samen von Flock, Sonnenblumenkörner und Knospen der Eberesche. Sie sind seit Ende November unsere Kostgänger und gar nicht scheu! Wissen eigentlich unsere Schulkinder von dem wundervoll bunten Leben, das ein winterlicher Garten mit gutverforgten Futterstellen bietet? Ausgestopfte Wälge, seziierte Kadaver, traurige Käfigtiere können freilich keinen Begriff davon geben!

Mimi König.

Der erfinderische Specht. Es war im vorigen Jahre an einem Frühlingmorgen. Die Sonne schien erst auf die Baumwipfeln und Firste der Villen des Wiener Cottage. Ich strebte dem Walde zu. Ringsum herrschte

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [1928 4](#)

Autor(en)/Author(s): Priesner Adolf

Artikel/Article: [Naturschutz und Pelzmode 45-52](#)